

Armin Krenz

Merkmale einer guten
Kita-Pädagogik
Das Praxisbuch für
Qualität in der frühen Bildung

Was in Kitas oftmals vergessen, zurückgestellt
oder außer Acht gelassen wird

BURCKHARDTHAUS

© 2026 BurckhardtHaus
c/o Körner Medien UG
Wannerstraße 1
79106 Freiburg
Tel. +49 (0) 761 - 42994319
E-Mail info@koerner-medien.de

Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der fotomechanischen Wiedergabe sowie der Übernahme auf alle digitalen Medien, vorbehalten. Ausgenommen sind fotomechanische Auszüge für den eigenen wissenschaftlichen Bedarf.

Covergestaltung und Grafiken: Anja Lusch

Titelbild: Lisa5201/istockphoto

Fotos Innenteil: Matthias Käsch, Kita-Leiter Kinderkotten Marl

Layout: Ogai Technologies Pvt Ltd, Chennai

Druck: Publikum d.o.o., Serbien

www.bhl-verlag.de

ISBN 978-3-96304-620-9

A1 Warum Werte eine kindorientierte Pädagogik erst nachhaltig machen: Gelebte Werte sorgen für eine entwicklungsförderliche Elementarpädagogik 10

Werte prägen das eigene Leben und beeinflussen jede Kommunikation	11
Was sind eigentlich WERTE?	12
In jeder Kindertagesstätte gibt es einen Wertpluralismus	14
Werte bilden die Grundlage für eine pädagogische Qualität und für Entwicklungschancen	15
Konkrete Vorhaben, Ziele und Visionen zur Vertiefung der eigenen Wertekultur	17
Werte sind schnell benannt – doch werden sie auch in der Einrichtung gelebt?	18
Gelebte Werte prägen die gesamte Einrichtungskultur.	19
Werte zeigen sich auch in der Sprach-, Spiel-, Raum- und Esskultur	22
Eine Wertekultur in der Einrichtung sorgt für eine werteorientierte Pädagogik	27
Die 4 bedeutsamsten Wertekulturbereiche in der Elementarpädagogik:	29
Literaturhinweise	32

A2 Warum Projektarbeit und kein Themenangebot einen nachhaltigen Bildungswert für Kinder bewirkt: Projekte sind alltagsorientiert, lebensnah, gegenwartsorientiert & partizipativ 34

Projektbezeichnungen in Kitas: eine kleine Auswahl	34
Die Begriffsbezeichnungen „Projektarbeit“ bzw. „Projekt“ werden inflationär benutzt	35

Was zeichnet nun ein „Projekt“ im Gegensatz zu einem „Thema“ aus?	39
Projekte	40
Merkmale, durch die ein Projekt gekennzeichnet ist	44
Aufbau und Ablauf eines Projekts	45
Erkundungs- und Erlebnisbereiche, die in einem PROJEKT berücksichtigt werden	46
Projekte greifen aktuelle, emotional-soziale Welteindrücke der Kinder auf	50
Abschlussgedanken	53
Literaturhinweise	55

A3 Warum kindeigene Ausdruckswerte verstanden werden müssen. Lebenseindrücke suchen ihren Ausdruck und besitzen bedeutsame Erzählwerte **57**

Der Lebensplan eines Menschen	66
Literaturliste: Ausdrucksformen und Erzählwerte sehen und verstehen	72

A4 Warum auch das Thema Sexualität in einer professionell erarbeiteten Konzeption berücksichtigt werden muss: Der Lebensbereich „kindliche Sexualität“ trägt zur sicheren Geschlechtsidentität des Menschen bei **74**

Bildungsbereich „Sexualität“ – ein kaum thematisiertes Thema in Konzeptionen	77
Es gibt thematische Orientierungen	78
Erste Grundlagen zur kindlichen Sexualität auf einen Blick:	79
Die zentralen Aspekte zur kindlichen Sexualität auf einen Blick:	86
Werte sind aufseiten der Erzieher*innen für ein zeitgemäßes sexualpädagogisches Konzept ausschlaggebend	87

Eine zentrale Aufgabe besteht darin, die Dynamik aus dem Thema herunterzufahren	88
Kinderfragen zu Körperlichkeit und Geschlechtlichkeit sind „normal“ und entwicklungsnotwendig	90
Voraussetzungen, um für eine entwicklungsförderliche Atmosphäre zu sorgen (Raumgestaltung, Material, Didaktik)	91
Die Erziehungspartnerschaft im Focus	94
Besondere Voraussetzungen, die eine Erziehungspartnerschaft mit migrantischen Familien mit sich bringt	94
Eltern wollen, dass ihren Kindern in der Kita nichts passiert!	96
Die zentralen Aspekte zur Erziehungspartnerschaft auf einen Blick:	97
Weiterbildungen (Schulungen, Zusammenarbeit mit Sexualpädagogen) zum Thema „kindliche Sexualität“	98
Eine qualitätsorientierte Arbeit an der einrichtungsinternen Konzeption hört nie auf	99
Die zentralen Aspekte zur Tätigkeit auf einen Blick:	99
Literaturliste Körperwahrnehmung / Sexualpädagogik	101

A5 Warum Märchen für Kinder und ihre Entwicklung so bedeutsam sind: „Märchen“ sind als entwicklungsförderliche Helfer ein unerlässliches Bildungsgut

Märchen sind eine unerlässliche und nicht entbehrliche Lebenshilfe	106
Märchen sind keine veralteten Geschichten von gestern	107
Märchen: Wortursprung und ihr grundsätzlicher Bedeutungswert	108
Volksmärchen und ihre Abgrenzung zu anderen Literaturgattungen	109
Die Vielfalt der Volksmärchen (= Kinder- und Hausmärchen) beinhalten jeweils besondere Bedeutungswerte	110
Alle „Wandermärchen“ haben eine feste, Sicherheit vermittelnde Struktur!	111

Märchen und ihre Bedeutung für die Entwicklung des Kindes	115
Märchen sind symbolträchtige Nachrichten	117
Eine kleine Märchenauswahl mit ihren jeweiligen Schwerpunkten	119
Märchen spiegeln jeweils unterschiedliche Entwicklungsphasen wider	123
Abschließende Hinweise zum Einsatz von Märchen	127
Empfehlenswerte Buchhinweise	129

A6 Warum „Musik & Lieder“ einen bedeutsamen Wert für die kindliche Entwicklung besitzen: Musik und Lieder sind Balsam für die Seele! 131

Musik aktualisiert frühkindlichste Hörerlebnisse	133
Musik ist ein fester Bestandteil in den länderspezifischen Bildungsprogrammen	135
Bildungsmöglichkeiten	137
Musik ermöglicht bedeutsame und zudem nicht zu ersetzende Lernprozesse	142
Ein Aufruf an jede Kita	144
Reflexionsfragen	145
Literaturhinweise (Praxis)	148

A7 Warum Bewegung zum festen Bestandteil in der Kita-Pädagogik gehört – Bewegung ist das Tor zum Lernen 150

Ausgangssituation: Kinder wollen sich bewegen!	151
Jede Kinderwelt ist eine lebendige Bewegungswelt	153
Kindeigene Bedürfnisse stehen häufig im Widerspruch zu den Erwartungen von Erzieher*innen	156
Bewegung und Persönlichkeitsbildung sind untrennbar miteinander vernetzt	157
Kinder brauchen Bewegungsspielräume	160
Literaturhinweise	171

B1 Warum erst eine Gesprächskultur ein Kollegium zu einem Team werden lässt. Erst eine vielseitige, gegenseitig wertschätzende Gesprächskultur sorgt für ein funktionierendes Team **173**

Sprache ist gelebte Kommunikation im Alltag	173
Sprache ist mehr als nur eine Weitergabe von Informationen	175
Die 5 Primärbeteiligten an einem Gespräch	176
Die Sprache umfasst unterschiedliche Dimensionen	177
Das übergeordnete Ziel eines professionell gestalteten Gesprächs	179
Eine Gesprächskultur verlangt nach Regeln und verlaufsförderlichen Einstellungen!	180
Gesprächskultur entsteht nur durch einen Verzicht auf typische Gesprächskiller und Killer-Phrasen	182
Die fünf Phasen eines förderlichen Gesprächs	183
Gespräche „der besonderen Art“	184
Literaturhinweise	189

B2 Warum eine Erziehungspartnerschaft mit Eltern so wichtig ist: Erziehungspartnerschaft statt Elternbelehrung ist ein anspruchsvoller, doch lohnender Weg! **191**

Pädagogische Fachkräfte und Eltern tragen zur Entwicklung des Kindes bei!	192
Von der Elternbelehrung hin zur Erziehungspartnerschaft	194
Erziehungspartnerschaft verzichtet auf Überlegenheit und bedingungslose Akzeptanz	195
Merkmale einer lebendigen, authentisch gelebten Erziehungspartnerschaft	198
Literaturhinweise	204

B3 Warum es wichtig ist, mit allen Kindern und Eltern aller Nationen vorurteilsbewusst umzugehen: Ein vorurteilsbewusster Umgang mit Eltern und Kindern aus allen Nationen ist die Voraussetzung für eine wertschätzende Umgangskultur **206**

Vorurteile und Stereotypen sind menschlich – gleichwohl kontraproduktiv!	207
Hintergründe für stereotypes Verhalten	210
Literaturhinweise	214

B4 Warum die sogenannte „Eingewöhnungszeit“ im Kindergarten sorgsam geplant und durchgeführt werden muss: Eingewöhnung stellt für jedes Kind eine Herausforderung in ein neues, unbekanntes Lebensumfeld dar **216**

Der Begriff „Eingewöhnung“ ist nicht unproblematisch und zielt in eine falsche Richtung	217
Jeder einschneidende Übergang stellt für das Kind große Herausforderungen dar	219
Praktische Hinweise und Anforderungen an die elementarpädagogischen Fachkräfte	221
Literaturhinweise	226

B5 Warum bei einer Bewerbung und Einstellung neuer Mitarbeiter*innen wesentliche Aspekte nicht außer Acht gelassen werden dürfen: Die „richtige“ Fachkraft finden – notwendige Vorüberlegungen und hilfreiche Auswahlkriterien **228**

Vorbereitung der stellenausschreibenden Institution	229
Vom Anforderungsprofil zu den Anforderungskriterien	230
Vorüberlegungen geschehen im Kollegium und ggf. in Zusammenarbeit mit dem Träger	231

Zeugnisnoten, Studienabschlüsse und Arbeitszeugnisse sind immer kritisch zu betrachten	231
Auswahl- und Bewerberfragen, die an eine künftige Fachkraft gestellt werden können	233
Die Entscheidung	235
Zu guter Letzt	237
Literaturhinweise	238

B6 Warum sich in der Ausbildung von Erzieher*innen Entscheidendes verändern muss: Zwischen Reformen und „Reförmchen“ – grundlegende Änderungen sind angesagt!	239
Veränderung in der Ausbildung von Erzieher*innen: eine unumgängliche Notwendigkeit	240
Stellungnahmen zur Notwendigkeit von Reformen	242
Veränderungen müssen mehr sein als kleine, kosmetische Reparaturen	243
Veränderungen verlangen Grundsatzreformen!	245
Innovationen sind unumgänglich und daher angesagt	250
Literaturhinweise	254

Warum Werte eine kindorientierte Pädagogik erst nachhaltig machen: Gelebte Werte sorgen für eine entwicklungsförderliche Elementarpädagogik

**Eine Freude, die von außen kommt, wird uns auch wieder verlassen.
Jene Werte aber, die im Inneren wurzeln, sind zuverlässig und dauernd.**

(Lucius Annaeus Seneca)

In vielen Begriffen unserer Sprache kommt das Wort **Wert** vor. So bezeichnen wir Dinge oder Erfahrungen als **wertvoll** oder **wertlos**, wir **bewerten** ständig und automatisch alles um uns herum, um ihnen einen subjektiv geprägten, hohen oder geringen **Bedeutungswert** beizumessen; wir bezeichnen bestimmte Güter als **wertbeständig**, fällen **Werturteile**, nehmen in der Reflexion von Gegebenheiten oder Beobachtungen **Auswertungen** vor, schaffen oder schauen nach **Wertanlagen**, entscheiden uns für eine **Vollwertkost**, **verwerten** Informationen oder Erfahrungen, bringen überflüssige oder recyclebare Gegenstände zu einem **Wertstoffhof**, beklagen einen zunehmenden **Werteverfall**, gestalten Begegnungen mit einer geringen oder hohen **Wertschätzung**, versuchen, Beobachtungen von Kindern möglichst **wertfrei** zu registrieren, besitzen ein individuell geprägtes **Wertesystem**, reflektieren in der Pädagogik eine vorhandene oder neu zu erstellende **Werteordnung**, ordnen uns selbst ein bestimmtes Maß an vorhandenem oder fehlendem **Selbstwertgefühl** zu, genießen

und unterstützen eine **Wertegemeinschaft**, legen auf etwas Bestimmtes **Wert** oder treten in eine notwendige **Wertedebatte** ein, ausgelöst durch Diskussionen oder private und berufliche Herausforderungen. So begegnet uns der Begriff **Wert** auf unterschiedlichen Ebenen, an unterschiedlichen Orten und zu allen Zeiten.

Der Mensch hat keinen anderen Wert als seine Wirkungen.

(Friedrich Schiller)

Werte prägen das eigene Leben und beeinflussen jede Kommunikation

Jeder Mensch bringt in jedem Augenblick des Umgangs mit sich selbst, mit anderen Menschen oder im Umgang mit der Natur **seine innewohnenden Werte bzw. seine normativ geprägten Überzeugungen** zum Ausdruck, die er durch seine individuell erlebte Sozialisation verinnerlicht hat. Kein Mensch kann sich seiner Biografie und den damit aufgebauten Denk- und Verhaltensweisen vollkommen entziehen, auch wenn es natürlich möglich ist, diese bei Bedarf bzw. durch eine innerlich gesteuerte Reflexion oder eine dringend vorhandene Notwendigkeit auf einen Veränderungsweg zu bringen. Gerade in der Elementarpädagogik, in der kindheitspädagogische Fachkräfte mit Kindern, Kolleg*innen und Eltern über einen langen Zeitraum in einer anhaltenden Beziehung stehen, geht es darum, ein besonderes Augenmerk auf die **Werte** zu legen, die in der **Alltagskommunikation** und den ungezählten **Interaktionsprozessen** zum Ausdruck kommen und auf alle Beteiligten eine entsprechende Wirkung ausüben: ob beabsichtigt oder unbeabsichtigt, bewusst umgesetzt oder unbewusst zum Ausdruck gebracht. Diese **Ausdruckswerte** üben stets auf alle Interaktionsbeteiligte einen **Eindruckswert** aus und wirken sich in Form von einflussnehmenden **Bedeutungswerten** auf die Kommunikationspartner*innen aus. Dabei können diese Ausdruckswerte einen entwicklungsförderlichen oder auch einen entwicklungshinderlichen Einfluss auf das Gegenüber haben, auf die Einstellung zum Gegenüber, auf

den Verlauf eines Gesprächs und überhaupt auf den weiteren Prozess einer Kontaktpflege. Entsprechend dieser Tatsache hat der Kommunikationswissenschaftler Prof. Paul Watzlawick seine fünf pragmatischen Axiome (= fünf immer zutreffende Grundregeln) aufgestellt, von denen die ersten drei wie folgt lauten: (1) Man kann **nicht nicht** kommunizieren; (2) Jede Kommunikation hat einen **Beziehungs- und einen Inhaltsaspekt** und (3) Kommunikation ist immer **Ursache und Wirkung** (Watzlawick, 2016). Angesichts der Tatsache, dass somit auch Kindheitspädagog*innen jederzeit mittels ihrer Sprache, ihrer gesamten Kommunikationsformen, Erwartungen und ihrer Handlungsweisen ihre **persönlichen und ihre beruflichen Überzeugungswerte** in den Ring werfen und damit jede weitere Kommunikations- und Interaktionsentwicklung mitprägen, muss es dem Selbstverständnis jeder Fachkraft entsprechen, die eigenen persönlichen und beruflichen Werte kennenzulernen. Damit ein nachhaltiger, entwicklungsförderlicher Einfluss auf alle Beteiligten möglich werden kann, sind sie es doch auch, die Kindern, Kolleg*innen und Eltern Werte vermitteln können bzw. sollten.

Wer wahren Wert nicht kennt, nimmt das Wichtige für unwichtig und das Unwichtige für wichtig.

(Lü Bu We)

Was sind eigentlich WERTE?

Es gibt aufgrund unterschiedlicher Wissenschaftszweige wie z.B. der Soziologie, Psychologie, Philosophie, Ökonomie oder Kulturanthropologie verschiedene Begriffsdefinitionen. Gleichwohl kann daraus eine allgemeine Beschreibung erstellt werden: **Werte** können als **grundlegende, soziale Einstellungen** und zugleich innewohnende Wahrheiten, eigene Lebensphilosophien und **persönlich wirksame Grundsätze** des Lebens bezeichnet werden, die als Orientierungsleitlinien für die Art des Denkens und Handelns dienen und die dazu führen können, ein entwicklungsförderliches Zusammenleben mit anderen zu ermöglichen. Damit sind sie

ausschlaggebend und wesentlich für ein entwicklungsförderliches **Kommunikations- und Interaktionsklima!** Sie zeigen sich infolgedessen als **Tugenden**, die eine innere Richtschnur für das eigene Fühlen, Denken und Handeln, im Umgang mit sich selbst, mit Menschen und der Umwelt bilden.

Der Wortursprung leitet sich aus dem lateinischen Verb „valere“ ab und bedeutet so viel wie „mächtig, gesund und kräftig sein“. Werte besitzen damit eine mächtige Kraft, tragen zu einer psychischen Gesundheit bei, sorgen für einen kräftigen, direkten und maßgeblichen Einfluss auf die eigene Person und haben im selben Maße eine kräftige(nde) Wirkung auf andere.

Werte sorgen für eine bestimmte Grundüberzeugung, eine Haltung, eine Moral, ganz bestimmte Einstellungen und eine ethische Gesinnung. Insofern bilden eigene Werte die **Grundlage** für unser gesamtes Kommunikations- und Interaktionsverhalten! Gerade in der Pädagogik ist es notwendig, sich immer wieder diese **Ausgangslage** für das eigene (Be)Wirken zuzuwenden, um die eigenen vorhandenen Werte zu entdecken und in eine Beziehung zur Lebens- und Arbeitsgestaltung zu setzen, um die Berechtigung und Wirksamkeit der eigenen Handlungsschritte zu überprüfen.

WERTE NORMEN

Im Gegensatz zu den Werten besitzen **Normen** einen anderen Bedeutungsgehalt. Es ist wichtig, diesen Unterschied zu kennen. Der Begriff „Norm“ leitet sich aus dem lateinischen Substantiv „norma“ ab und bedeutet „Regel“, die immer mit Handlungsvorschriften verbunden sind. Sie drücken aus, dass bestimmte Handlungen **geboten sind und erfüllt werden müssen** und einer bestimmten Erwartung oder einem Verbot unterliegen („Du darfst nicht ...“; „Du sollst oder musst ...“). Normen sind also vorgegebene Regelungen/ **dirigistisch verordnete Vorgaben**, wie sie beispielsweise besonders häufig in autoritär geführten Institutionen/ direkten und maßgeblichen

Beziehungsstrukturen vorzufinden sind und sich dabei in althergebrachten Begriffen wie „Anpassung an Gegebenheiten/ Untertanengeist/ Zucht und Ordnung/ Pflichtbewusstsein, Fleiß, Ordnungssinn ...“ widerspiegeln. Um an dieser Stelle kein Missverständnis aufkommen zu lassen: sicherlich sind Tugenden wie Ordnungssinn, Fleiß oder Pflichtbewusstsein an sich zunächst auch bedeutsame Werte, doch unter dem Aspekt einer normativ geprägten Pädagogik haben sie einen anderen Sinn als in einer werteorientierten Pädagogik: Dann geht es um **Anpassung** an vorgegebene Strukturen! Werte stellen hingegen **humanistisch geprägte, ethische Zielorientierungen** dar, die durch eigene Verhaltensweisen – im Sinne einer **Vorbildfunktion** – bei anderen entsprechende Entwicklungsschritte aktivieren. Noch einfacher und radikaler ausgedrückt heißt es: Bei einer Vermittlung von **Werten** sieht die Fachkraft die Bringschuld bei sich; bei einer Vorgabe von **Normen** delegiert die Fachkraft die Bringschuld stets an das Kind oder Kolleg*innen bzw. die Eltern der Kinder. **Werte und Normen dürfen nicht gleichgesetzt** oder verwechselt werden, was aber in der elementarpädagogischen Praxis sehr häufig der Fall ist und zu einer unsachlichen Diskussionsdiffusion führt. So ist zum Beispiel häufig in Kita-Konzeptionen zu lesen, dass der Erziehungsauftrag der Kita auch in der Vermittlung von „Werten und Normen“ besteht und folgt dann eine Rückfrage, welche Werte und welche Normen im Einzelnen gemeint sind, offenbaren die Antworten, dass hier in der Regel eine Vermischung stattfindet und damit eine sachlich zutreffende Zuordnung nicht vorgenommen wird.

Menschen können keine WERTE vermittelt werden, wenn Kinder ständig mit vorgesetzten Programmen, Verhaltensregeln, Anordnungen und Arbeitsvorgaben gefüttert werden!

(Armin Krenz)

In jeder Kindertagesstätte gibt es einen Wertepluralismus

Wie in unserer Gesellschaft existiert auch in Kindertageseinrichtungen ein weit gefasster **Wertepluralismus**, durch welchen teilweise übereinstimmende, aber auch sehr unterschiedliche Ein- und Vorstellungen, wie

die Arbeit gestaltet werden sollte, wie die Tagesabläufe strukturiert und aufgebaut werden sollten, welche inhaltlichen Schwerpunkte gesetzt werden muss(t)en, ihren Ausdruck finden. Auf der einen Seite werden sehr vielfältige, zudem unterschiedliche und sogar widersprüchliche, gesellschaftliche sowie gesellschaftspolitische Erwartungen an frühkindliche Erziehungs- und Bildungseinrichtungen gestellt, ebenso sind alle tätigen Kindheitspädagog*innen mit immer wieder neuen wissenschaftlichen Anforderungen konfrontiert, und auf der anderen Seite gibt es gleichzeitig reichhaltige Träger-, Eltern- und Kindererwartungen, mit denen sich die Mitarbeiter*innen zu beschäftigen haben. Letztendlich sind es die Mitarbeiter*innen und Führungskräfte selbst, die ihrerseits ihre ganz persönlichen Erwartungen mit in ihr Arbeitsfeld einbringen und nur in den seltensten Fällen wird dieses von allein im Sinne eines sich selbst erfüllenden Vorgangs zu einer Übereinstimmung der Erwartungsvielfalt kommen. Dabei prallen **sehr unterschiedliche Werte** aufeinander, die so gut wie immer zu **Wertekollisionen** führen und solange einen Bestand haben, bis sie entschlüsselt, sorgsam analysiert, auf ihren Bedeutungswert hin untersucht werden und unter fachlicher Betrachtung (!) ein Konsens gefunden wird. Wertekollisionen tragen nicht nur zu immer wiederkehrenden Unstimmigkeiten unter Kolleg*innen bei, sondern führen auch zu entwicklungsirritierenden Auswirkungen auf die Kinder, die dadurch verunsichert werden.

Werte sind Wegweiser im Labyrinth des Lebens.

(S. Bacher)

Werte bilden die Grundlage für eine pädagogische Qualität und für Entwicklungschancen

Kindheitspädagog*innen sind neben den Eltern die wichtigsten Vertreter und Repräsentant*innen der im Alltag zum Ausdruck gebrachten Werte. Der erste Schritt, um eine **Werteanalyse** aufzugreifen und zu verfolgen, beginnt damit, dass sich die Mitarbeiter*innen die in der Einrichtung vorhandene **Leitbildkultur** vornehmen und dabei den folgenden Fragen nachgehen: